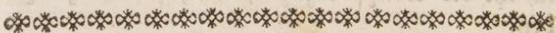


gen Lovelace so gleich in eine Lobrede zu verwandeln. Wir (oder wenigstens solche, als ich bin) vertheidigen gern ein übereiltes Urtheil eine Zeitlang, wenn wir gleich wissen, daß wir uns übereilt haben: und nicht ein jedweder hat Ihre Großmuth, einen begangenen Fehler zu erkennen. Es erfordert in der That einen großen Geist, wenn man dieses thun soll. Ich habe mich deswegen noch genauer nach seiner dortigen Lebensart erkundiget, in der Hoffnung, daß ich etwas böses erfahren würde. Allein alle Nachrichten stimmen überein, und lauten vortheilhaft für ihn.

Herr Lovelace hat von allem meinem Nachfragen so viel Ehre, daß, wenn es möglich wäre, ich fast argwohnen möchte, es sey die ganze Anklage eine angestiftete Sache, dadurch man einen Mohren weiß waschen will.

Anna Howe.



Der sechs und zwanzigste Brief

von

Sräulein Clarissa Harlowe an Sräulein
Howe.

Sonnabends den 1.
April.

Ser allzu fertig ist, andere zu tadeln, der wird sich dadurch den Vorwurf zuziehen, daß er veränderlich und unbeständig in seinen Ur.

Urtheilen sey. Sie müssen sich selbst dieser Beschuldigung unterwerfen; denn wenn Sie, ich sage, selbst Sie in der That Ihren Fehler so ungerne bekenneten, als Sie es vorgeben; so würde ich Sie nur halb so lieb haben, als jetzt. Sie würden sich selbst auch den Vorwurf, dessen ich Erwähnung that, nicht auf eine so freymüthige Art gemacht haben, wenn Sie nicht ein so edles und großes Herz hätten, als sich jemals ein Frauenzimmer hat rühmen können.

Herr Lovelace hat sonst Fehler genug, mich misvergnügt zu machen, wenn er auch hierinn unschuldig ist. Wenn ich so gut mit ihm stünde, als er es wünscht, so wollte ich ihm zu verstehen geben, daß der betriegerische **Jacob Lehman** nicht so gegen ihn gesinnet ist, als er denket: sonst würde er nicht so fertig gewesen seyn, die unschuldige Geschichte von dem Bauermädchen mit so übeln Umständen zu verbessern, und noch dazu der **Elisabeth Barnes** zu erzählen. Er befahl ihr, es heimlich zu halten, und versprach ihr, daß er ihr und ihrem Herrn mehr sagen wollte, wenn er alles ausgekundschaftet haben würde. Und dieses allein hat sie zurück gehalten, meinem Bruder und meiner Schwester nicht davon zu sagen, dazu sie sonst große Lust hatte. Sie will es auch mit dem **Joseph** nicht gern verderben: denn ob sie gleich in ihrem Herzen vielmehr ist, als er, so scheint es doch, daß sie ihn gern von Liebe reden hört. Es kommt mir vor, als wenn manches Frauenzimmer die

Zweyter Theil. K Ohren

Ohren öffnet, wenn das Herz gleich noch verschlossen bleibt; weil es nicht in ihrer Macht stehet, den Anfang zu Liebeshändeln zu machen, wo sie es wünschen.

Nichts mehr von diesen niederträchtigen Leuten, von denen ich nicht einmal mittelmäßig-gut denken kann! Allein in Absicht auf Lovelace muß ich gestehen: gleichwie ich ihn völlig verachtet und verabscheuet haben würde, wenn er sich auf seinem Wege nach Harloweburg mit so niederträchtigen Streichen ausgehalten hätte, die ich anfangs wahr zu seyn glaubte: so hat mich das, was Sie Großmuth nennen, ihm desto günstiger gemacht; und vielleicht günstiger, als es gut für mich ist. Sie mögen meiner deshalb spotten, so viel Sie wollen: ich frage Sie nur, ob es bey Ihnen nicht eine gleiche Wirkung hervor gebracht haben würde.

Wie edel ist seine Freygebigkeit! Ich versichere Ihnen, wenn er sich sonst nur wahrhaftig und auf Lebenslang bessern wollte, so würde ich ihm bloß deswegen sehr viel vergangene Fehler vergeben können, weil er gezeigt hat, daß so gültige und reine Gedanken in seinem Herzen wohnen können.

Sie werden sich leicht einbilden, daß ich mich nicht lange bedacht habe, seinen Brief zu erbrechen, nachdem ich Ihren letzten Brief erhalten hatte: und eben so wenig werde ich Bedenken tragen, ihm zu antworten, da ich ohnehin an seinem Briefe nichts auszufehen habe. Ein neuer Vortheil für ihn, der ihm dadurch desto leichter

ter wird, weil ich ihm eine Vergeltung meines übereilten Unwillens geben will, ob er gleich von diesem Unwillen nichts erfahren hat.

Es ist ein Glück, daß Ihr so gütig bemüheter Fleiß mir in dieser Sache bald ein Licht gegeben hat. Hätte ich ehe an ihn geschrieben, als ich Ihre letzte Nachricht erhielt, so würde ich ihm von neuem Abschied gegeben, und wohl gar die Ursache mit angeführet haben. Denn sie gieng mir näher zu Herzen, als sie billig hätte thun sollen. In was für Vortheil würde ihn diese meine Uebereilung gesetzt haben, wenn er sich so vollkommen hätte rechtfertigen können?

Wenn ich Ihnen seinen jetzigen Brief schicke, so werden Sie sehen, wie demüthig er ist; wie sehr er seine natürliche Ungeduld erkennet; wie er alle seine Fehler gestehet; recht wie Sie es vorher gesagt haben. Alles dieses sieht jetzt in meinen Augen ganz anders aus, nachdem sich die Geschichte mit der artigen Bäurinn aufgeklärt hat, als es sonst gethan haben würde. Mich dünkt auch, daß mir das Mädchen jetzt viel schöner zu seyn scheint, als vorhin; ob ich es gleich noch niemals gesehen habe. Denn Unschuld und Tugend ist die vollkommenste Schönheit.

Sie werden sehen, daß er eine Unpäßlichkeit vorschüzt, die ihn abgehalten habe, meinen Brief selbst abzuholen: und er giebt sich so viel Mühe dieses zu entschuldigen, als glaubte er, daß ich auf diese Unterlassung ungehalten sey. Es

sollte mir leid seyn, wenn ich an seiner Unpäßlichkeit Schuld hätte; und ich glaube gern, daß die Ungewißheit, in der er bisher gewesen ist, einem so muntern Geiste sehr unerträglich hat seyn müssen. Allein er ist selbst an allem Schuld, wenn ich auf die ersten Ursachen zurück gehe.

In der Hoffnung, daß ich ihm vergeben werde, ist er voller Anschläge, mich zu retten, damit ich nicht möge gezwungen werden, Solmes zu nehmen.

Ich habe immer gesagt, daß es der nächste Schritt zur Besserung ist, wenn man seine Fehler erkennt; denn es ist keine Besserung zu hoffen, so lange man sein Vergehen noch vertheidiget. Allein in diesem Briefe werden Sie selbst in seiner Demuth etwas hochmüthiges finden. Es ist wahr, ich finde keinen Ausdruck, den ich tadeln könnte: und dennoch kann ich nicht überzeugen werden, daß seine Demuth Demuth sey, wenigstens eine solche Demuth, als aus einer wahren Reue, darüber ich mich freuen könnte, entstehet.

Er ist wahrlich kein höflicher und belebter Mann: allein es ist doch auch die Unhöflichkeit nicht sein herrschender Fehler. Er hat eine ganz sonderbare Art von Höflichkeit: in der Kindheit mag er zu vielen Willen und bey reifern Jahren zu viel Glück gehabt haben, daraus ist eine gewisse Nachlässigkeit in der Ausführung entstanden: und da der Hochmuth dazu gekommen ist, so ist er auf eine solche Art zuversichtlich
und

und dreiste geworden, daß es seiner Höflichkeit an dem mangelt, was ich eine sorgfältige Zärtlichkeit in den Sitten nennen möchte.

Sie haben in der Hauptsache recht, wenn Sie wollen, daß man diesem Geschlechte den Daumen auf das Auge halte. Allzugroße Vertraulichkeit ist der Ehrerbietigkeit zuwider: allein bey was für Leuten? Warlich nicht bey denen, die Verstand, Dankbarkeit und ein edles Herz besitzen!

Wer sich aber hüten will, auf der einen Seite nicht zu weit zu gehen, der wird leicht in den entgegenstehenden Fehler verfallen. Vielleicht hält es Lovelace für das Kennzeichen eines großen Geistes, jene Zärtlichkeit in der Aufführung seinem Hochmuth aufzuopfern. Allein wie soll dieser Mann tief und unergründlich seyn, der den Unterscheid nicht beobachten kann, welchen sonst ein mittelmäßiger Kopf beobachten würde?

Er beklagt sich heftig über mich, „daß ich jedes Versehen gleich zu einer Todtsünde mache, und weiter nichts mit ihm zu thun haben will. Er müsse, schreibt er, so aufrichtig seyn, mir zu bekennen, daß dieses eine ungemein vornehme Aufführung sey: und daß dadurch seine Furcht eher zunehme als gemindert werde, daß ich mich doch noch möchte bewegen lassen, nach den Absichten der Meinigen zu handeln, und Herrn Solmes zu nehmen.“

Sie werden sehen, daß er vorgiebt, alle seine Glückseligkeit in dieser und in jener Welt käme auf mich an. Er verspricht und gelobet auf eine solche Art, daß ich nicht anders denken kann, als, sein Herz müsse entweder reden; oder es sey ganz ohnmöglich, die Sprache des Herzens zu erkennen.

Von meiner bevorstehenden Unterredung mit Solmes hat er schon gehört; und Sie werden sehen, mit wie vieler Hestigkeit und Angst er sich darüber ausdrücke. Ich gedenke etwas von den niederträchtigen Mitteln in meine Antwort einfließen zu lassen, zu denen er sich herab läßt, um die Neuigkeiten unsers Hauses frühzeitig zu erfahren. Wenn diejenigen, die ihren Ruhm daraus machen, daß sie nach der Vernunft handeln, ihr Zeugniß gegen solche unvernünftige Handlungen nicht ablegen; wer will ihnen denn Einhalt thun?

Er dringet recht mit Bitten in mich, daß ich ihm vor meiner Unterredung mit Solmes, wenn diese ja vor sich gehen müste, nur ein paar Zeilen schreiben soll, um ihn zu versichern, daß mein Misveranügen gegen ihn mich nicht geneigt mache, Solmesen die geringste Hoffnung zu geben. Er sagt, ich müste ihm nicht ungütig nehmen, daß er diese seine Furcht mir nochmals zu erkennen gebe, nachdem ich Herrn Solmes etwas zugestanden hätte, das er nicht von mir hätte erhalten können. Die Meinigen
wür-

würden auf diese Unterredung nicht so heftig gedruckungen haben, wenn sie keine Folgen davon erwarteten.

* * *

In meiner Antwort habe ich ihm geschrieben:
 „ ich hätte den Vorsatz gefasset gehabt, keine Zeile
 „ an einen Menschen zu schreiben, der sich unter-
 „ stünde, mich und mein ganzes Geschlecht zu ta-
 „ deln, weil ich mich unterstanden hätte, meinem
 „ eigenen Urtheil zu folgen.

„ Ich hätte mir die Unterredung mit Solmes
 „ bloß deswegen gefallen lassen, weil ich es für
 „ meine Pflicht gehalten hätte, den Meinigen zu
 „ zeigen, daß ich ihren Befehlen in allen thunli-
 „ chen Sachen Folge leisten will. Ich hoffete,
 „ wenn Herr Solmes meine unbewegliche
 „ Standhaftigkeit sehen würde, so würde er von
 „ einem Besuch absehen, welches mit meinem
 „ Willen ohnmöglich erfüllet werden könnte.

„ Mein Ekel vor Solmes sey so aufrichtig,
 „ daß ich bey dieser Gelegenheit keinen Zweifel
 „ in meine Standhaftigkeit sehen dürfte. Er
 „ müsse aber nicht denken, daß ich Solmes aus
 „ Zuneigung gegen ihn verwerfe. Wenn meine
 „ Freunde mir erlauben wollten, nach meiner
 „ Neigung zu handeln, so sey mir meine Frey-
 „ heit so lieb, daß ich sie keinem so unbeugsamen
 „ Manne aufzuopfern gedächte, der mir schon
 „ zum voraus gezeiget hätte, was ich von ihm

„ zu erwarten haben würde, wenn ich in seiner
„ Gewalt wäre.

„ Ich bezeuge ihm mein äußerstes Misfallen,
„ an den Kunstgriffen, deren er sich bedientet, Sa-
„ miliengeheimnisse zu erforschen. Es sey nur
„ eine schlechte Entschuldigung, wenn man vor-
„ giebt, daß man anderer Leute Bediente nach dem
„ Rechte der Widervergeltung bestechet, weil jene
„ Spionen auf uns gehalten hätten. Dieses
„ heiße, Niederträchtigkeit durch Niederträchtig-
„ keit rechtfertigen.

„ Jede Handlung sey entweder recht oder
„ unrecht, was vor Auslegungen und Verdre-
„ hungen auch die Leute machen möchten. Das
„ Unrecht verdammen, und es durch ein eben
„ so großes Unrecht vergelten, sey nichts anders,
„ als das Verderben und das Laster allgemei-
„ ner machen. Es möchten noch so viele ein
„ Unrecht begangen haben, so müsse doch endlich
„ jemand seyn, der es nicht weiter fortpflanzete,
„ oder die Tugend und das Recht würden von
„ dem Erdboden vertilget werden. Ein jedes
„ artiges Gemüth würde hiebey denken: soll ich
„ es nicht seyn, bey dem das Unrecht stille
„ stehet?

„ Ich überlasse ihm selbst, daß er sein Gemüth
„ nach dieser Regel erforschen möge, ob es artig
„ oder unartig sey? Ich frage ihn; ob es wohl
„ für mich rathsam sey, ihm einige Hoffnung zu
„ machen, nachdem ich seinen hitzigen Kopf ken-
„ ne, und so wenig Wahrscheinlichkeit vor mir se-

„ he,

„ he, daß sich meine Familie jemals mit ihm aus-
 „ söhnen wird?

„ Bloß um sein selbst willen, und aus kei-
 „ ner andern Ursache, wünschte ich ihm eine rich-
 „ tigere und edlere Art zu denken und zu han-
 „ deln; denn ich verachtete manche Künste von
 „ Herzen, die er sich für erlaubt hielte. Unsere
 „ Gemüther wären demnach unendlich verschie-
 „ den. Was seine versprochene Besserung anbe-
 „ langte, so müßte ich ihm gestehen, daß ich das
 „ allzuhäufige Bekenntniß einiger Fehler ohne
 „ Besserung bloß für eine Gefälligkeit ansähe, da-
 „ durch man andern den Mund zu stopfen suche.
 „ Ihm möchte dieses vielleicht ungemein leichter
 „ seyn, als sich zu bessern, oder sich zu verthei-
 „ digen.

„ Ich hätte vor kurzem gehört (das ist auch
 „ in der That so: Elisabeth hat es mir erzählt,
 „ und die hat es von meinem Bruder gehört)
 „ daß er sich die thörichte Freyheit herausnehme,
 „ von dem Ehestande verächtlich zu reden. Ich
 „ spreche hievon sehr ernstlich mit ihm, und fra-
 „ ge ihn: in welcher Absicht er sich eine so mat-
 „ te, eine so verächtliche Freyheit herausnehmen
 „ könne, die sich nur für die liederlichsten Leute
 „ schicke? und sich dennoch unterstehe, sich um
 „ mich zu bewerben?

„ Ich sage ihm, wenn ich auch gleich nach mei-
 „ nem Oncle Anton reisete, so folge daraus
 „ noch nicht, daß ich nothwendig Herrn Solmes
 „ heyrathen müßte. Denn ich wäre nicht ver-

„sichert, daß es mir eben so sehr zu verdenken
 „wäre, wenn ich aus einem Hause flüchtete, in
 „welches ich mit Gewalt gebracht wäre, als wenn
 „ich meines Vaters Haus verliese. Wenn es
 „auch auf das höchste käme, so hoffete ich doch
 „die Meinigen noch aufzuhalten, bis mein Bet-
 „ter **Norden** ankommt, welcher Recht hat, mich
 „in meines Großvaters Gut einzusetzen, so bald
 „ich darauf dringe.“

Dieses letzte scheint mir selbst etwas zu künstlich zu seyn. Mein Zweck ist dabey, ihn von schlimmern Händeln abzuhalten. Denn in der That habe ich wenig Hoffnung, wenn ich wirklich nach meinem Oncle reisen muß, und dem Willen meines Bruders und meiner Schwester überlassen werde, daß sie nicht Gewalt gebrauchen werden, die Trauung zu vollziehen, ich mag nun bey mir selbst seyn und von meinen Sinnen etwas wissen oder nicht. Wäre einige Hoffnung übrig, diesem Unglück zu entgehen, oder es nur so lange zu verzögern, bis mein Vetter ankommt, (sollte ich auch allerhand einnehmen, um mich krank zu machen:) so würde ich alsdenn einmal aus meines Uncles Hause flüchten. Denn zu den Grundsätzen, nach welchen ich meine Handlungen einzurichten suche, will es sich gar nicht schicken, den Gehorsam gegen meine Aeltern aus den Augen zu lassen, es sey wo es wolle.

Allein ich glaube nicht, daß es auf das äußerste gekommen ist, weil Sie mich hoffen lassen,

sen, daß ich dem einen Menschen entgehen kann, ohne mich deswegen zu den Anverwandten des andern zu begeben.

Ich sehe jetzt keinen der Meinigen, und höre auch von keinem unter ihnen etwas, das mir angenehm seyn könnte. Dieses hat fast das Ansehen, als wenn sie selbst von dem bevorstehenden Dienstage, an den ich nicht ohne Zittern denken kann, wenig Folgen erwarteten.

Darüber, daß mein Oncle Anton bey meiner Unterredung mit Solmes zugegen seyn soll, freue ich mich zwar nicht sonderlich: ich sehe es aber doch lieber, als wenn mein Bruder oder meine Schwester mit zugegen wären. Mein Oncle hat einen sehr heftigen Zorn: und ich glaube kaum, daß Herr Lovelace viel hitziger seyn kann, als er. Zum wenigsten kann er nicht so böse aussehen, als mein Oncle wegen seiner starken Bildung. Diese Herren, die ihr Glück auf der See gemacht haben, sind nie gewöhnt worden andern nachzugeben, als nur Wind und Wasser, und diesen wollen sie auch öfters trocken: und sie brausen oft eben so sehr als die Winde, auf die sie unwillig zu seyn pflegen. Bey meinem Oncle habe ich diesen Gedanken mehr als einmal gehabt.

Wenn das wahr ist, was mir mein Oncle Harlowe schreibt, und Elisabeth erzählet, daß Solmes sich eben so sehr fürchtet mich zu sehen, als ich ihn, so glaube ich, daß wir beyde einen lächerli-

cherlichen Anblick bey der bevorstehenden Unterredung machen werden.

Leben Sie wohl, meine glückliche, meine sehr glückliche Fräulein Zowe: Sie können Ihrer Pflicht ein Genüge leisten, ohne so harte Bedingungen zu erfüllen. Sie dürfen sich nur die Wahl Ihrer Frau Mutter gefallen lassen, dagegen Sie nicht das geringste einwenden können; es müßte denn etwan dieses seyn, daß unserm Geschlechte Schuld gegeben zu werden pfeget, mancher Freyer gefalle der Tochter nicht, weil ihn die Mutter für sie ausgesucht hatte. Unsere verderbte Unart hasset alle Vorschriften, das ist bekannt: und dennoch hat die Jugend nicht die Bedachtsamkeit und Erfahrung, für sich selbst richtig zu wählen.

Es ist weiter nichts nöthig, Ihr Glück vollkommen zu machen, als daß Sie Ihr Glück erkennen, und die jezige Zeit nicht versäumen, damit Sie nicht bey reifern Nachdenken auf die vergangene glückliche Zeit mit Kummer zurück sehen, und sich selbst anklagen müssen, daß Sie nicht das Beste gewählt haben, als Sie es wählen konnten. Diese Einsicht, und dieses Vermögen richtig zu wählen, wünscht Ihnen

Ihre

Clarissa Harlowe.

Der